

Kampf gegen Rechtsextremismus in Eberswalde - Potenzen und Probleme¹

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitstreiter,

angesichts des Beginnes eines Krieges durch die USA, der nach den gestrigen Meldungen sich anschickt, eine Katastrophe größeren Ausmaßes für die afghanische Bevölkerung hervorzubringen, fühle ich mich nicht frei, einfach zur Tagesordnung überzugehen. Die unsäglichen Opfer des sinnlosen Vietnamkrieges, die 100 000 Toten in der Folge des Golfkrieges erstehen vor meinen Augen. Dazu eine Rhetorik, die von Vergeltung, Kreuzzug, Gut und Böse, "mit Stumpf und Stil ausrotten", "wer nicht für uns ist, ist gegen uns" spricht und dabei für sich in Anspruch nimmt, damit die zivilisierte Welt zu vertreten.

Oder um den Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im deutschen Außenministerium, Karsten Voigt, SPD, zu Wort kommen zu lassen: Wir sind -ich zitiere- "*diejenigen..., die überhaupt zivilisiert sind in dieser Welt.*" (ARD 11.9.01). Daß angesichts solchen abendländischen Hochmuts bis dahin verstecker Rassismus nicht nur in den USA, sondern auch bei uns offener aufzutreten wagt, darf nicht verwundern: "Wir sind die Guten - das sind die Bösen" gehört nun ja offenbar zur political correctness. Wer so simpel denkt, für den sind auch die Lösungen simpel: Das Böse muß vernichtet werden, dann ist alles gut, wie im Märchen. Das Christentum kann in seiner zweitausendjährigen Geschichte ein Lied singen von der Erfolglosigkeit, das Böse *bei anderen* finden und vernichten zu wollen.

Und doch, für solches Denken sind wir alle irgendwie empfänglich: Neuerdings ertappe ich mich hin und wieder dabei - aufmerksamer hinzusehen, wenn ich im Zuge oder auf der Straße einem arabisch aussehenden Menschen begegne. So fängt es an zu wirken.

Schuld sind die anderen

An dieser Stelle finde ich die Brücke zu unserem Thema. "*Angst und Haß*" schreibt der französische Soziologe, Literaturwissenschaftler und Psychologe Charles ROJZMAN², "*sind Symptome einer Krankheit, die das ganze soziale Gefüge betreffen*" in dem "*wir alle Teil desselben Systems sind. Nach Sündenböcken zu suchen ist also nutzlos*". Sinnvoller sei es, verstehen zu lernen, was da konkret abläuft: in der Gesellschaft, in den anderen, in uns selbst.

Ein gutes Beispiel dafür erinnere ich aus der DDR-Geschichte. Als Jugendkriminalität auch in der DDR nicht mehr zu verheimlichen war, reagierte die Partei mit genau dieser Sündenbock-Reaktion. Sie war auf der Seite des Guten, also konnte das Böse nur vom Klassenfeind kommen. Die Interpretation war also grundsätzlich eine politisch-polarisierende: Die Kriminalität dieser

¹ Vortrag auf der Regionalkonferenz "Lokale Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus" 11.10.01 in Eberswalde, Fachhochschule

² ROJZMAN, Ch. 1997: Der Haß, die Angst und die Demokratie. München

Jugendlichen war Import aus dem Westen (durch Westfernsehen oder ähnliche westliche Einflüsse), da die Verhältnisse "bei uns" ja per Dekret menschlich waren und so etwas nicht hervorbringen konnten. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Eine ebenso naive wie hochmütige Haltung. Erst in den letzten Jahren der DDR mußten die Parteiführung und Rechtssprechung zähneknirschend einsehen, daß es die Widersprüche der eigenen Entwicklung waren, die Kriminalität erzeugte. Daß hingegen Repression und Entmündigung der Jugendlichen die Ursache waren - zu dieser Wahrheit mochte man sich bis zum Schluß nicht durchringen.

Welchen Ursachen sind zur Kenntnis zu nehmen?

Warum stelle ich das voran? Wenn wir heute nach Handlungsstrategien suchen, dann ist das vergleichbar mit einem Arzt, der nach Behandlungsstrategien für einen kranken Patienten sucht. Kein Arzt wird einem Patienten erst einmal irgendeine Spritze verpaßt, um dann zu untersuchen, welche Krankheitsursachen denn eigentlich vorliegen. Die Fragen nach der Diagnose heißen: Wodurch kommt solch Haß in rechtsextremistischen Jugendlichen zustande? Welche aktuellen Gesellschaftsentwicklungen begünstigen ihn oder rufen ihn hervor? Welche familiären Einflüsse bereiten den Boden dafür? Usw.

Außerdem: Auch Eberswalde liegt nicht in einem luftleeren Raum. Eberswalde kann überall sein, zumal in Ostdeutschland. Und ganz Deutschland trägt die Last einer gemeinsamen faschistischen Vergangenheit. Die Entwicklungen in unserem Land wirken auch in unserer Stadt. Das beste Beispiel dafür ist die gegenwärtige Situation: Neonazis aus ganz verschiedenen Kommunen greifen den Terrorakt gegen die USA und seine Ursachen auf, um ihn für ihre Argumentation zu mißbrauchen. Für das Hinausblicken über den eigenen Tellerrand spricht auch, daß die NPD und die mit ihr verbundenen Unterorganisationen und Sympathisantengruppen sich überregional sehr gut vernetzt haben und austauschen (s. Beitrag Uta LEICHSENRING). Dies eben wirkt konkret in die Kommune und also auch nach Eberswalde hinein.

So sollten wir der Versuchung entgehen, Lösungen zu finden, bevor wir nach den *verschiedenen* Ursachen des Problems geforscht haben. Und da fließen sowohl lokale Spezifika als auch landes- und bundesweite Einflußfaktoren ein. Daher wird es einerseits keine Generalrezepte geben. Auf der anderen Seite gibt uns zwar kämpferischer lokaler Aktionismus das gute Gefühl, auf der Seite des Guten zu sein. Wie weit er aber zur Problemlösung beiträgt, zeigt sich erst in der Entwicklung. Daraus leitet sich für Eberswalde nach wie vor die Aufgabe ab, eine Kommunalanalyse der Quellen rechtsextremen Denkens *und Fühlens* zu finden, in der die überregionalen Ursachen mitberücksichtigt werden.

Ich nehme das erwähnte Beispiel über die Jugendkriminalität in der DDR als Parallele für die heutigen Tendenzen des Rechtsextremismus auf und postuliere, ähnlich wie ROJZMAN und andere: Gewaltausbrüche in einer Gesellschaft sind ein Produkt nicht allein von Erziehung (und hier am ehesten im frühen Kindesalter), sondern der jeweils gegenwärtigen Verhältnisse, des gesellschaftlichen Umfeldes. Wir sollten danach suchen, wo diese hier konkret bei uns inhuman,

ungerecht, undemokratisch und entwürdigend sind *oder so empfunden werden* und was unsere eigene Rolle darin ist, was jeder selbst möglicherweise ungewollt dazu beiträgt.

Einige soziologische Zusammenhänge

Die unverhältnismäßig starke Entwicklung von Rechtsextremismus und rassistischer Gewalt im Osten ist Gegenstand vieler soziologischer Untersuchungen gewesen, um dieses Phänomen erklären zu können. Abgesehen davon, daß es überwiegend westdeutsche Soziologen mit entsprechender Sichtweise waren, die uns den Osten erklärten, gab es die unterschiedlichsten Erklärungen- alle mit Daten scheinbar gut untermauert. Die abenteuerlichste war die von Christian Pfeiffer, jetzt Justizminister von Niedersachsen, der -verkürzt formuliert- behauptete, daß an der Entstehung des Rechtsextremismus die DDR-Krippenerziehung schuld sei, da dort die Kinder gezwungen wurden, zugleich kollektiv auf dem Töpfchen zu sitzen. Ich karikiere dies, weil diese Theorie eine profunde Unkenntnis entwicklungspsychologischer Zusammenhänge verrät. Vielen Erklärungstheorien ist eines gemeinsam: Schuld daran ist das Andere, " das andere System" und das ist in diesem Falle die DDR-Vergangenheit. Rechtsextremismus als Symptom der Krankheit unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, der realen Verhältnisse zu sehen - davor wird gescheut. Verständlich, denn dann gäbe es aus Gründen politischer Interessen auch heftigen Gegenwind, dann tastete man für manchen Politiker ein Tabu an. Ich glaube allerdings, schon die Alternativsetzung "Relikt der Vergangenheit" vs. "Produkt der Gegenwart" verhindert die Lösung.

Daher greife ich kurz einige wenige Fakten auf, die in der Charakterisierung der rechtsextremistischen Klientel übereinstimmen. Eine FORSA-Studie von 1998 ergab: rechtsextreme Jugendliche sind selbstbewußt, haben eine positive Einstellung zur Arbeit, sind erfolgsorientiert und haben bezüglich ihrem gesellschaftlichen Rang die starke Neigung, sich mit anderen zu vergleichen, Arbeitslosigkeit ist bei ihnen nicht höher als anderswo. Es sind überwiegend männliche Jugendliche bis Mitte zwanzig, also in einem Alter, wo der junge Mensch sowohl sein Wertesystem ausprägt als auch seine Stellung in der Gesellschaft sucht und ausprobiert. Auch die Untersuchungen des Berliner Erziehungswissenschaftlers und Soziologen Hans MERKENS, FU, kommen zu solchen Ergebnissen. Dabei stellte er zwischen Ost-und Westberliner Jugendlichen keine Unterschiede darin fest, aus welchen Faktoren sich rechte Einstellungen manifestieren. Interessant ist dabei auch, daß rechte Einstellung bei Jugendlichen soziologisch gesehen eher Ego-orientiert ist, während in der Entstehung linke Einstellungen eher gemeinschaftliche, gesellschaftliche und politische Faktoren und Ziele eine Rolle spielen.

Entwertung und "rechter Fundamentalismus"

"Es geht dabei" schreibt der Erfurter Soziologe Wolf WAGNER³ über rechtsextreme Jugendliche- *"nicht um Argumente, sondern um das Gefühl von Macht und Überlegenheit in einer Situation der subjektiv empfundenen Ohnmacht und ...Unterlegenheit... Diese Entwicklung ist weder der Arbeitslosigkeit noch der kollektiven Erziehung geschuldet."* Damit liegt das wesentliche Potential

³ Wolf WAGNER 1999: Kulturschock Deutschland- der zweite Blick. Hamburg

faschistischer Gesinnung im aufstiegsorientierten, aber gedeckelten kleinbürgerlichen Milieu, in dem Entwertung geschieht oder empfunden wird. Ähnliches wissen wir aus der Entstehung des deutschen Faschismus.

Subjektiv empfundene Entwertung als Stichwort. Inwieweit ist das zu belegen? Wolf WAGNER zieht dabei Daten aus der Umbruchszeit heran:

1. **Das Kriterium Armut.** Als arm gilt, wer unter 50% des vergleichbaren Durchschnittseinkommens hat, als extrem arm, wer unter 40% liegt. 1991 lag das durchschnittliche Einkommen der ehemaligen DDR-Bürger bei 40,6% des Einkommens in den alten Bundesländern. Dieser hat sich in den Folgejahren bis zu einem Unterschied von 20% ausgeglichen. Damit war eine relative und z.T. absolute ökonomische Entwertung eingetreten.
2. **Das Kriterium Kultur.** Mit dem Zusammenbruch des Realsozialismus wurde seitens westlicher Politiker die alte Totalitarismustheorie mit ihrem Schwarzweißdenken wieder ausgegraben, obwohl sie bereits in den 60er Jahren "als wissenschaftlich unhaltbar und politisch untauglich verworfen" wurde. Damit fielen alle ehemaligen DDR-Bürger, die nicht offen Opposition betrieben haben, der Diskreditierung und Abwertung anheim, was bis heute nicht ganz verschwunden ist. Alltagskultur, Lebenswerte, menschliche Erfahrungen und Werte wurden über den Haufen geworfen, deren Träger entwertet. Leitende und damit normgebende Positionen wurden in starkem Maße mit Westdeutschen besetzt. Eine Untersuchung 1998 belegt, daß bei Befragungen der Wert "Freiheit" in Ost und West ähnliche Werte aufwies, der Wert "Gerechtigkeit" jedoch im Rang der Werte sehr große Unterschiede aufwies (Osten: deutlich über "Freiheit", Westen : niedrigster von vier erfaßten Werten). Auch W.WAGNER fand bei seiner Befragung in der Aussage "Gemeinwohl geht vor Einzelinteresse" bei der Klasse hoher Einkommen fast 30% höhere Bejahungen im Osten gegenüber dem Westen.
Eine Umfrage 1999 bestätigte die Tendenz, daß sich Ostdeutsche "mehr denn je" als Menschen zweiter Klasse fühlen (Berl.Ztg.2.7.99). Damit hing der nächste Punkt zusammen
3. **Niedergang der sozialen Kontrolle.** Da das alte System der Lebensnormen (Pauschalentwertung) subjektiv empfunden nicht mehr galt, wurde auch die gegenseitige soziale Kontrolle in der Öffentlichkeit aufgegeben. Gleichgültigkeit stellte sich ein gegenüber Verhaltensweisen, die man früher im öffentlichen Raum direkt kritisiert oder mißbilligt hatte. Ein resignatives Verständnis von "Freiheit der Persönlichkeit" stellte sich ein.

WAGNER schreibt dazu aus seiner vergleichenden Kenntnis entsprechender Prozesse: *"Menschen, die sich einer solchen Abwertung ausgesetzt sehen, reagieren darauf in der Regel mit Fundamentalismus: die Überbetonung des kulturellen Prestiges."* Und er vergleicht -1999 ! - dies mit der Entstehung des islamischen Fundamentalismus infolge der westlichen Überfremdung und dem Eindringen westlicher Lebensformen als Bedrohung bei gleichzeitiger Frustration der ökonomischen Aufstiegschancen, persönlich ebenso, wie als Nation ! Die gegenwärtigen Prozesse scheinen dem in frappierender Weise Recht zu geben. WAGNER: *"Fundamentalismus ist eine Reaktion auf wahrgenommenen oder wirklichen Statusverlust durch die Betonung derjenigen kulturellen Werte, die*

eine symbolische Überlegenheit über konkurrierende Gruppen behauptete⁴. Und er parallelisiert: Die, wie er sagt "rechte Spielart des Fundamentalismus" zeigte sich in DDR-Verherrlichung, NVA-Verherrlichung, ja Verherrlichung der DDR-Knasts ("Das waren noch richtige Gefängnisse!") in den Aussagen Rechtsextremer aus dem Osten (s.a.STÖß 2000⁵).

Hier haben wir einen konkreten Ansatzpunkt: Wenn wir zu recht Ostalgie, also rosarot gefärbte Verherrlichung der DDR ablehnen, dann sollten wir uns ebenso im Gespräch mit den Bürgern und in der Öffentlichkeit dagegen wehren, wenn Erfahrungen, Umgangsformen, Werte und ehrliche Haltungen, die die Menschen für sich aus der DDR-Vergangenheit als gut und lebenswert befunden haben, zu entwerten und zu diskriminieren. Und um dies noch zu erweitern: Wir müssen uns selbst und unsere Mitbürger kritisch überprüfen, wie wir mit und über Menschen reden, die anders denken, fühlen und handeln als wir, die andere Werte für sich richtig befunden haben (s.Beitrag von U. LEICHSENDRING). Das geht jeden von uns an, jederzeit und hier konkret in Eberswalde. Vielleicht -s.o.- sind wir selbst ein kleines Rädchen in der Verursachung von Rechtsextremismus bei uns?

Was wurde getan? Was können wir tun?

Potenzen und Probleme

Wie Sie wissen, hat sich das "Netzwerk für ein tolerantes Eberswalde" im Juli 1998 gegründet, nachdem Studenten, von der angstmachenden Atmosphäre der Glatzenpräsenz in der Stadt aufgerüttelt, eine sehr erfolgreiche erste Aktionswoche gegen rechts an der Fachhochschule ins Leben riefen. Was taten wir? Wir brachten eine wichtige Potenz ein: Mut, die Wahrheit über Entwicklungen in unserer Stadt auszusprechen und öffentlich zu machen. Damals herrschte in der Stadtverwaltung die Scham über rechtsextreme Gewalt vor und man hätte das Thema lieber heruntergespielt. Wohl für diesen Mut zur öffentlichen Wahrheit bekam das Netzwerk -für viele ganz unerwartet- die Theodor-Heuss-Medaille. "Das wichtigste am Netzwerk ist, daß es uns gibt" war eine zentrale Formulierung in einer Bilanzdiskussion im Netzwerk.

Es folgten eine Reihe von Aktivitäten, die das Thema immer wieder ins Bewußtsein rückten:

- ⇒ Jährliche Aktionswochen der Studenten an der Fachhochschule (Veranstaltungen, Ausstellungen, Film-und Theatervorführungen)
- ⇒ Einbringen der "Aktion Noteingang" in die Fachhochschule und andere Bereiche
- ⇒ Faltblatt zur "Aktion Noteingang"
- ⇒ Straßenfest zum Weltfriedenstag
- ⇒ Veranstaltungen und Demonstrationen (Gedenktage u.a. Anlässe)
- ⇒ Aktionen der AGn (Schulen, Verkehrsbetrieb)
- ⇒ Pressemitteilungen zu allen Netzwerk-Ereignissen
- ⇒ Presseartikel, - interviews, Rundfunk-u.Fernsehinterviews (regional,überregional)

⁴ Das haben wohl die Berater der USA-Regierung nicht gewußt, als die USA die Taliban durch ihre massive Unterstützung zu dem machten, was sie heute sind. Oder: Daß George W.Bush 1978 mit einem Bruder Osama bin Ladens gemeinsam eine Ölfirma gegründet hatten (RTL 24.9.01, Videotext-Tafel 120, s.a. C.THÜMLER in OSSIETZKY 20/2001:S.688).

⁵ Richard STÖß 2000: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Berlin:Fr.Ebert-Stiftung

- ⇒ Teilnahme an einschlägigen regionalen und überregionalen Veranstaltungen
- ⇒ Offener Brief an die Landesregierung gegen die Schwächung des bisherigen Engagements gegen Rechtsextremismus in Brandenburg.
- ⇒ Offener Brief zur Einsetzung von Koordinatoren
- ⇒ Faltblattaktion "Rechts unter der Lupe" ("Kriminalität bekämpfen"???, Überfremdung, Deutsch ganz konsequent, Wollen sie rechte Polemisierung?, "Weniger Ausländer=mehrArbeit für Deutsche" ?? "Jetzt Protest wählen" ?)
- ⇒ Spendensammlung nach Brandanschlag
- ⇒ Aktion Zivilcourage – Öffentliche Postkarten-und Plakataktion "Grüne Karte-Zehn Punkte für Zivilcourage"(März 2001) unter Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, Eberswalde, übernommen in Potsdam, Berlin; bundesweites Interesse und Verbreitung (z.T. im Ausland)
- ⇒ Mitinitiator der Demonstration gegen Rechts am 10.3.01 in Eberswalde.
- ⇒ Mitwirkung am "Fest der Kulturen der Welt" in Eberswalde" (1.Mai 01)
- ⇒ Mitinitiator und Mitgestalter des Forums mit Bundestagspräsident Wolfgang Thierse am 30.5.01. in Eberswalde.

Eine wichtige **Potenz** des stillen Erfolges des Netzwerkes sehe ich darin, daß sich hier Menschen in den Dienst einer zivilgesellschaftlichen Sache stellten **ohne** Ansehen der Stellung, der Person, des Glaubens, des Geschlechtes oder der Parteizugehörigkeit. Darin ging wohl auch ein Stück nichtideologischer DDR-Tugend auf, wie ich im Vergleich mit Diskussionen mancher westdeutscher Gruppen erfuhr und empfand. Den gemeinsamen Nenner finden und nicht mit Unterschiedlichkeiten rivalisieren, sondern sie aushalten. Die meisten von uns sind aus diesem Grunde auch froh, daß wir nun nach anfänglich zähen Schwierigkeiten auch die Verbindung zur Antifa-Jugend haben, selbst wenn der eine oder andere mit mancherlei Verbalaggression nicht mitgehen möchte. Dennoch...

Was kann das Netzwerk? Es kann soviel, wie seine Mitglieder einbringen.

Das Netzwerk ist, zum Leidwesen mancher Jugendlicher, keine Aktionsgruppe im Kampf gegen Rechtsextremismus. Sie ist eine Informations-und Kooperationsplattform für interessierte Bürger, die (überwiegend) ihrerseits in anderen Organisationen wirken. Das sind:

Fachhochschule (AStA, Rektorat, Lehrkörper,) - RAA (Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen,Jugendarbeit und Schule e.V.) - Schulen - Kulturbund -Ev.Kirche (u.a.Bündnis für Vernunft, Studentengemeinde, Jugendkeller) - Landkreisverwaltung Barnim (Ausländerbeauftragte, Koordinator gegen Rechtsextremismus), - Stadtverwaltung - Forschungs-und Gedenkstätte - Jugeninitiative "das bunte_plenum" - Afrikanischer Kulturverein - Sozialpädagogisches Institut - Juso's - DGB - Polizeipräsidium - In-und Ausländerkreis - Aktion Noteingang - Barnimer Bürgerpost - Märkische Oderzeitung (als Gast) - Deutsches Rotes Kreuz - Amtsgericht - PDS - Bündnis 90/Grüne - Kreisschülerrat - Kreissportbund.

Dadurch können Aktionen verbunden werden, kann gegenseitige Unterstützung erfolgen. Jeder kann teilnehmen, das Netzwerk ist offen und kein Verein. Durch diese Zusammensetzung sind wir zugleich eine Art "*Kompetenzzentrum für den Kampf gegen Rechtsextremismus und Rassismus*" in

Eberswalde, weil hier eine Menge Erfahrungen und Fachwissen zusammenfließen. Dazu trägt bei, daß das Netzwerk auf eigenes Drängen als erste lokale Initiative in Brandenburg im Vorjahr in das Brandenburger "Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit" aufgenommen wurde. Auf dessen letzter Sitzung wurde es - vertreten durch meine Person - in den Vorstand gewählt. Praktisch heißt das, daß die Mitglieder des Netzwerkes dafür prädestiniert sind, Einfluß auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Das müßte wesentlich mehr geschehen.

Gemeinsamkeit ist die wichtigste Potenz

Im Moment erleben wir gerade in ganz erfreulicher Weise, daß sich die Potenzen im Kampf gegen den Rechtsextremismus in Eberswalde vergrößern - nämlich dadurch, daß die Verknüpfung innerhalb der Stadt zunimmt: Anfang dieses Jahres beschloß das Präsidium der Fachhochschule, das Netzwerk als Verein an der FH aufzunehmen. Wir sind dankbar, daß die FH, insbesondere auch der Präsident, Prof. Vahrson, uns so selbstverständlich unterstützt und fördert.

Durch das Zusammenwirken von Stadt und Amadeo-Antonio-Stiftung entstand das Eberswalder Zentrum für demokratische Kultur. Wir haben jetzt die Koordinierungsstelle, den Veranstalter unserer Konferenz. Auf der politischen Ebene wurde ein Aktionsbündnis gegründet, an dessen Spitze sich nun der Bürgermeister selbst gestellt hat. Wir hoffen, daß wir vor allem auch durch die "Scharnierfunktion" von Dr. Hamdali hier zu effektiver Zusammenarbeit kommen.

Wichtigsten Potenzen, die wir unter diesen Bedingungen nun alle haben sind, Gelegenheiten wie z.B. heute zu schaffen, um bei aller Unterschiedlichkeit ins Gespräch zu kommen, uns und unsere Erfahrungen gegenseitig ernst zu nehmen, Formen von Seminaren, Kursen und Aktionen in der Öffentlichkeit zu finden. Wir wünschen uns, daß über diesen Weg das mühsame ehrenamtliche Engagement der Bürger im Netzwerk noch mehr als bisher öffentlich anerkannt wird.

Welche Wege sind wir gegangen? Wir haben stets danach gesucht, dem Bürger direkt etwas praktisch in die Hand zu geben. Wohl die erfolgreichste Aktion des Netzwerkes war die "Aktion Grüne Karte - Zehn Punkte für Zivilcourage" unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Die Idee und Vorarbeit von Svenja Pelzel und Uli Schulz wurde im Netzwerk aufgegriffen und zu jenem handlichen Produkt verarbeitet, das jetzt schon in der 3. Auflage vorbereitet wird.

Als unsere AG Zivilcourage mit der Idee an die Barnimer Busgesellschaft herantrat, die Zehn Punkte als Plakat in die Busse zu kleben sagte ihr Geschäftsführer sofort "ja".

Dann warben Mitglieder des Netzwerkes auch noch Schüler der 11.Klasse des Humboldt-Gymnasiums, Busfahrgäste zum Erfolg der Plakataktion zu befragen⁶.

Inzwischen haben sich die Zehn Punkte in ganz Deutschland und darüber hinaus herumgesprochen, größtenteils dank des pfiffigen Beitrages einer Journalistin im Deutschlandfunk. Für Potsdam wurde die Aktion bereits übernommen, das Bündnis "augenaus-zivilcourage zeigen" (Zittau) druckt 600 Plakate mit den "Zehn Punkten", in Cottbus sollen sie auch in die öffentlichen Verkehrsmittel

⁶ s.Märkische Oderzeitung v. 17.5.01

kommen, in Sachsen kommen sie in eine Broschüre für Zivilcourage mit einer Auflage von 310.000 Stück u.v.a.m.

Das heißt einerseits: Wenn wir dem Bürger vermitteln: "Du kannst etwas tun", dann gibt es dafür auch Interesse. Zugleich halten wir so das Thema, das mitten in unserer Gesellschaft wohnt, wach. Wie wurde das möglich? Von Anfang an haben wir im Netzwerk ein Informationsnetz sowohl zu verschiedenen Medien als auch zu anderen Initiativen und Einrichtungen aufgebaut. Das zahlt sich irgendwann aus.

Wo liegen die Probleme?

Ich habe eingangs über allgemeine Probleme gesprochen, die in den Ursachen liegen. Was können wir tun, um der Atmosphäre des Entwertungsgefühls der Herkunftsfamilien der rechtsextremen Jugendlichen entgegenzuwirken? Hier sind Ideen für Formen und Aktionen gefragt.

Ganz allgemein kann jeder konkret etwas tun, täglich: das Gespräch mit den Bürgern suchen und zwar *ohne Tabus*! Das ist nicht einfach, wenn wir derzeit erleben, daß Menschen die in der gegenwärtigen Situation eine nicht staatskonforme Meinung äußern, öffentlich gebrandmarkt werden! Hier sind auch unsere Kommunalpolitiker gefordert, hier müssen Gesprächsstile und Umgangsformen möglicherweise überdacht werden, Ressort- und Parteiendenken muß hierbei überwunden werden, markige Parteiparolen helfen uns nicht. Denn fremdenfeindliche und rechtsextreme Tendenzen lauern überall in der Meinung vieler Bürger. Wenn der Bürger nicht offen sagen kann, was er über seine Lebensverhältnisse denkt und fühlt, wird er es heimlich am Familientisch tun. Dies erleben wir gerade gegenwärtig ziemlich drastisch.

Eine offenes Problem für uns ist, daß nur wenige Abgeordnete -kontinuierlich nur von PDS und den Bündnisgrünen-, das Gespräch mit dem Netzwerk, seine Erfahrungen und Potenzen gesucht haben. Der Kampf gegen den Rechtsextremismus ist eine politische Angelegenheit, die alle Demokraten angeht. Das wird zwar regelmäßig bejaht, eine Zusammenarbeit erfolgt insbesondere seitens der großen Parteien bis heute nicht. Wird das Problem dort vielleicht doch nicht ernst genommen? Hier liegt eine Potenz brach.

Schließlich will ich erwähnen: ein für uns unlösbares Problem ist, daß wir alle ehrenamtlich tätig sind und unsere Kapazitäten Grenzen haben. Wir brauchen daher breite Unterstützung von anderen Organisationen und der kommunalen Politik. Deshalb sind effektive Formen der Zusammenarbeit zwischen allen Gruppen, Gremien und Organisationen eminent wichtig.

Ich möchte am Schluß wieder zu einem meiner Anfangsgedanken zurückkommen: Entscheidend für den Kampf gegen den Rechtsextremismus wird sein, welche Haltung jeder persönlich einnimmt: in seiner Gruppe, gegenüber anderen, gegenüber Problemen. Sündenbocksuche ist eine fruchtlose Strategie. Sicher ist es eine für viele provokante Herausforderung, wenn ich hier der Einsicht von ROJZMAN und anderen Sozialwissenschaftlern folge: Den Rassismus und Chauvinismus kann man am besten bekämpfen, wenn man den Rassisten und Chauvinisten in sich selbst entdeckt hat. Wenn man überlegt, was man selbst -insbesondere in öffentlicher Verantwortung- zu Verunglimpfung,

Diskriminierung und Entwertung anderer beiträgt und so anderen ein schlechtes Beispiel gibt. In Seminaren und Kursen kann man so etwas üben. Das wäre ein schwerer, aber erfolgversprechender Weg.

Prof.Dr.Norbert Jung

Mitbegründer des Netzwerks

Vorstandsmitglied im Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit
des Landes Brandenburg

FH Eberswalde, FB Landschaftsnutzung und Naturschutz

Ebertstr.28, 16225 Eberswalde

Tel.03334/657 311; 030/4743934

njung@fh-eberswalde.de